

# Graburnen vom Balmenrain

Autor(en): **Grüninger, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz  
= La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie  
suisses**

Band (Jahr): **16 (1952)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1034575>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ce qui caractérise ce site, c'est tout d'abord que les tombes en cistes sont groupées dans une zone déterminée; elle paraissent marquer une époque finale du cimetière.

Autre indice intéressant: il n'y a ni épée, ni boucle de ceinture à plaque du type dit burgonde. Les objets signalent comme date la fin du 5<sup>e</sup> siècle et surtout le tout début du 6<sup>e</sup> siècle; on aurait donc là, en terre burgonde, un cimetière plus ancien que la plupart de ceux qui sont connus, une nécropole marquant le tout début de l'installation des Barbares en terre vaudoise.

Il a été décidé, vu les innombrables conclusions qu'autorise cette fouille, de lui consacrer une publication complète.

Pour l'instant, je peux publier un collier trouvé dans la tombe 30 (fig. 34). Il a pu être levé grain à grain, de sorte que sa reconstitution sur fil moderne n'est pas simplement due au goût du préparateur. Ce collier est composé de perles multicolores en pâte de verre, en céramique peinte et en pierre; deux anneaux sont en bronze; ils soutiennent deux chutes à perles, terminées par deux clochettes de bronze; l'intérieur de ces clochettes était rempli d'un mastic qui sera analysé.

Des trouvailles en partie de même époque et de même caractère avaient été faites non loin de St-Prex, il y a une quarantaine d'années, à St-Sulpice. L'absence des caractères dits habituellement «burgondes», provenant aussi de la date particulière des ensevelissements, avait aussi posé des problèmes d'interprétation.

Edgar Pelichet

## Graburnen vom Balmenrain

Die in Heft Nr.2 der Ur-Schweiz 1951 erwähnten Urnen aus den Grabhügeln von Balmenrain konnten nun mit größter Mühe von Herrn Präparator St.Unser, Freiburg i.Br. rekonstruiert werden. Die Konservierung gestaltete sich deshalb so schwierig, weil die Scherben sehr weich und schwach gebrannt waren. Die drei Kegelhalsurnen (I. 1, 2, 3.) bestehen aus gelbbraunem, geglättetem Tone. Die Lippe, der schwach bombierte Kegelhals, sowie der obere Teil der Schulter bis zu den reichen geometrischen Ornamenten tragen Grafitbemalung. Die Verzierung betont auffällig Hängedreieck, Quadrat, dreizählige Zierkerben. Die tiefeingepprägten Stempel, Kreissextanten, stehen gegenständig und auf Lücke gesetzt. In den drei Kegelhalsurnen, die mit weiteren Gefäßen die Brandschüttung umrahmten, standen gelbbraune, geglättete Schälchen (I. 1a, 2a, 3a) mit eingedelltem Boden; den übrigen Raum des Gefäßes füllte gelber Lehm, vermischt mit sehr wenig Spuren der Brandreste. Der Tote wurde an Ort und Stelleingeäschert, die Überreste zusammengefeigt, schwach mit Lehm überdeckt, hierauf die Gefäße aufgestellt und der Hügel aufgeschüttet sowie die Stele errichtet.



Photo Institut für Ur- und Frühgeschichte, Freiburg i.Br.

Abb. 35. Balmenrain. a) 1/1 Kegelhalsurne, Höhe 22,6 cm; 1/1a Schälchen; b) 1/3 Kegelhalsurne, Höhe 27,6 cm.



Photo Institut für Ur- und Frühgeschichte, Freiburg i.Br.

Abb. 36. Balmenrain. c) 1/2 Kegelhalsurne, Höhe 26,6 cm; 1/2a Schälchen; d) 1/8 Schüsselurne, Höhe 13,4 cm.

Im Grabhügel II, der im Walde kaum bemerkt wurde, liegen zwei Bestattungen vor, jeweils Frau mit Kind, wie die anthropologischen Untersuchungen von Herrn Dr. Bay, Basel dartun. Der Bestattungsritus ist ein anderer. Die Überreste der Leichenverbrennung wurden gesammelt und mit dem Schmucke in eine Urne (Il. 8) gegeben, in eine flache Schale gestellt und mit einem weiteren Gefäße bedeckt. Die gut gebrannte Schüsselurne, aus Ton mit feiner Quarzsandmagerung, ist im Brand in der oberen Hälfte ziegelfarben, in der unteren fleckig. Die schräge Kannelierung zeigt wechselseitige Felder in Grafit und braunrot. Je Farbfeld 4–5 Riefen, insgesamt 14 Farbfelder, 7 rote und 7 grafierte. Die Toten wurden anderswo eingeäschert, da die Brandschicht fehlt. Das zweite Grab desselben Hügels zeigt dann wieder Kremation an der Begräbnisstelle.

J. Grüninger

Nähere Beschreibung der Grabung in:  
Heimatkunde vom Linthgebiet, Heft 3–5, 1951. Druckerei St.Galler Volksblatt, Uznach.

## Die Heuneburg an der Donau, ein keltischer Fürstensitz des 6. und 5. Jh. v. Chr. <sup>1)</sup>

Groß angelegte Ausgrabungen in Siedlungen und Befestigungen bilden ein wesentliches Merkmal moderner Vorgeschichtsforschung. Zu den letzten wichtigen Etappen auf diesem Weg rechnen wir die von G. Bersu unternommenen Untersuchungen auf dem Wittnauer Horn, und die im Jahre 1950 begonnenen Grabungen auf der Heuneburg beim Talhof, Kr. Riedlingen.

Die schwäbische Vorgeschichtsforschung hatte die ungefähre Bedeutung und den Zusammenhang dieses hoch über der Donau gelegenen Hügels mit den goldreichen Hundesinger Fürstengräbern zwar schon lange erkannt, ein Bild von den tatsächlichen Verhältnissen ergab sich jedoch erst im Zuge dreier Grabungskampagnen, die auch in den folgenden Jahren fortgesetzt werden. Daß hier eine Burg vorlag, war immer schon klar. Aber niemand ahnte vorher, daß sich am Rande des scharf geböschten, durch tiefe Gräben isolierten Hügels die Reste von mindestens drei, wenn nicht sogar vier Mauern feststellen lassen würden: die jüngste Mauer, rund vier Meter breit, durch reiche Funde in die Früh-Latènezeit datierbar (Periode 1), darunter eine weitere Holzerdemauer mit mächtigen Pfostenfronten (Periode 2), nach der begleitenden weißgrundigen Keramik der späten Hallstattstufe D angehörend und noch tiefer – als größte Überraschung – eine Mauer mit sorgfältig gesetztem Kalksteinsockel, auf dem sich einst ein Oberbau aus luftgetrockneten Lehmziegeln erhoben hat (Periode 3). Dieses Werk, durch Türme verstärkt, repräsentiert insofern eine ein-

---

<sup>1)</sup> Ein reich mit Bildern versehener Grabungsbericht von K. Bittel und A. Rieth erschien 1951 beim Verlag Kohlhammer, Stuttgart.